

**Erhöhung der Kaffeehauspreise.****Äußerungen von fachmännischer Seite.**

Die Nachricht, daß die Wiener Kaffeehausbesitzer eine Erhöhung der Kaffeehauspreise planen, hat begreiflicherweise in allen Kreisen der Bevölkerung das peinlichste Ansehen erregt. Seitdem die Preise in den Gasthäusern eine fast unerschwingliche Höhe erreicht haben, war das Kaffeehaus die letzte Zuflucht aller jener, die nach des Tages Arbeit am Abend eine Stunde Erholung oder gesellige Zerstreuung sich leisten wollten. Dazu kommt aber noch, daß auch die Kaffeehauspreise bereits eine recht beträchtliche Höhe erreicht haben. Der Preis für ein Glas schwarzen Kaffee zum Beispiel, das in den großen Stadtcafés bei Ausbruch des Krieges noch 46 Heller kostete, wurde erst um 6 Heller und dann zweimal um je 4 Heller hinaufgeschraubt, so daß dieser Preis heute 60 Heller beträgt, obwohl das schwarze Getränk, das man jetzt vorgezogen bekommt, mit Bohnenkaffee fast gar nichts mehr zu schaffen hat. Noch empfindlicher gestaltete sich im Laufe der Kriegsjahre die Verteuerung der Luxusgetränke, wie Schokolade, Soda mit Himbeer oder gar der Limonade, die um 50 bis 100 Prozent im Preis gestiegen sind. Wenn nun die Absicht der Kaffeefieder, einen neuerlichen 20prozentigen Aufschlag einzuführen, zur Tat werden und ein Glas Kaffeeersatz gar mit 72 Heller bezahlt werden sollte, dann ist zu befürchten, daß weiten Kreisen des Mittelstandes, die heute buchstäblich schon mit jedem Heller rechnen müssen, auch noch der regelmäßige Kaffeehausbesuch zur Unmöglichkeit gemacht wird.

Freilich, wenn man die Kaffeefieder hört, dann findet man ihren Entschluß, wenn schon nicht sympathisch, so doch fast nicht ganz unbegründet. Auch sie scheinen unter den Kriegsverhältnissen schwer zu leiden. Recht interessant sind die Aufschlüsse, die der Inhaber des Café Loubre, Cafetier Wilhelm Aldor, einem unserer Mitarbeiter machte. Cafetier Wilhelm Aldor hat in der letzten Versammlung der Vereinigung der Kaffeefieder die Vornahme einer Preiserhöhung vorgeschlagen und er begründet seinen Vorschlag uns gegenüber wie folgt:

„Der Kaffeehausbesucher macht sich, trotzdem ja die allgemeine Verteuerung eine nur zu bekannte Zeiterscheinung ist, kaum eine Vorstellung von den Lasten, die der Cafetier heutzutage zu tragen hat. Die Warenbeschaffung erfordert materielle Aufwendungen, die einfach jeder Beschreibung spotten. Es existieren zwar Höchstpreise für die meisten Artikel, sie können aber nicht eingehalten werden, da die Ware zum Höchstpreis eben nicht erhältlich ist. Um nur einige Beispiele anzuführen: Himbeersaft kostet nach dem Höchstpreis K. 5.13 pro Kilogramm oder pro  $\frac{1}{10}$  Liter. In Wirklichkeit aber muß der Cafetier K. 16 bis 17 pro Kilogramm oder rund K. 25 pro Liter bezahlen, um den Artikel zu bekommen. Ein Glas Soda mit Himbeer kostete im Frieden, als der Himbeersaft noch für K. 1 pro Kilogramm erhältlich war, 40 Heller; heute, da der Einkaufspreis um mehr als das Fünffache gestiegen ist, wird ein Glas Soda mit Himbeer für 70 Heller verkauft. Das Mißverhältnis zwischen Ausgabe und Einnahme liegt wohl klar auf der Hand.

Ebenso aber verhält es sich mit allen anderen Artikeln. Schokolade muß mit K. 70 bis 75 pro Kilogramm bezahlt werden, eine einzelne Kibbe kommt auf K. 1.75 zu stehen. Die Portion Schokolade, die fast eine Kibbe erforderlich macht, darf aber jetzt nur für K. 1.20 verkauft werden. Tee muß mit K. 160 bis 180 pro Kilogramm eingekauft werden. Limonade, die zur Friedenszeit K. 2 kostete, kostet heute K. 40 bis 50 pro Liter. Das Gläschen Limonade wurde zur Friedenszeit mit 50 Heller verkauft, heute mit K. 1. Auch hier äußert sich das schreiende Mißverhältnis zwischen einst und jetzt.

Nicht zu vergessen ist die Verteuerung des Feuerungsmaterials. Es kosteten vor Kriegsausbruch 100 Kilogramm Kohle 3 Kronen, heute kosten sie 8 Kronen, wobei der Fuhrlohn sich ganz nach der Willkür des Fuhrmannes richtet. Im Winter spielt diese Post eine sehr erhebliche Rolle.

Über auch alle anderen Regionen sind gestiegen, nicht zuletzt die Löhne. Die Kofettfrau in meinem Unternehmen muß für ihre gewiß bescheidene Arbeit mit K. 60 monatlich und mit der vollen Kost entschädigt werden, sie erfordert also einen materiellen Aufwand von K. 250. Ein Großteil der Gehilfen besteht bereits heute auf der Verfühlung. Derartige Lasten kann der Cafetier nicht weiter ertragen. Es wäre ein Unrecht, zu behaupten, daß die Wiener Cafés teure Preise haben. In der Provinz werden schon jetzt weit höhere Preise genommen. Das viel befrittelte Glas Soda mit Himbeer zum Beispiel, das hier 70 Heller kostet, wird in Galizien mit K. 1.60 verkauft. Trotzdem soll auf die einzelnen Unternehmer in Wien durchaus kein Zwang ausgeübt werden. Jeder Cafetier soll es mit der Preiserhöhung halten, wie er will. Im allgemeinen aber ist wohl mit einer 20prozentigen Erhöhung aller Kaffeehauspreise in Wien zu rechnen.“